

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

25.7.1879 (No. 88)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933115)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpns-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 76, Weißer-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 88.**

**Oldenburg, Freitag, den 25. Juli.**

**1879.**

### Reiche Mädchen.

Nicht immer sind jene Mädchen, die, als Kinder reicher Eltern geboren, in behaglichen Verhältnissen leben und denen das Schicksal nur Sonnenschein angedeihen läßt, zu beneiden. Ihr anscheinend glückliches Loos mag allerdings dem flüchtigen Beobachter auf den ersten Blick begehrenswerth sein, wie man ja auch nicht verkennen kann, daß jedes Mädchen, welches Reichthümer besitzt, sich eine unabhängige, glänzende Stellung verschaffen kann. Aber auch das Geld hat seine Schattenseiten, und es möge uns gestattet sein, einige derselben leise anzudeuten — denn daß die gewiß nicht zu unterschätzenden Lichtseiten hinreichend bekannt sind, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Was nützt zum Beispiel das Geld ohne die Liebe? Kann etwa der Mammon allein ein warm pulsirendes Herz zufriedenzustellen? Gewiß nicht — und doch, wie ist es gerade in den jetzigen Zeiten schwer für ein mit Glücksgütern reich ausgestattetes Mädchen, zu unterscheiden, was wirkliche Zuneigung zu ihr und ihre schätzenswerthen Eigenschaften, was dagegen nur Liebe zu ihrem Gelde sei. Wie manche bittere Stunde mag sie durchleben, bis sie klar sieht; wie leicht kann sie Gefahr laufen, falsch zu urtheilen, da mit schroffer, abweisender Kälte aufzutreten, wo ein treues Herz ihr warm entgegen schlägt, es aber vielleicht nicht immer in wohlgelegter Rede zu bekunden weiß — und dort Glauben zu schenken, wo die größte Gleichgültigkeit für ihre persönlichen Vorzüge herrscht, wo aber Noth oder Sucht nach Wohlstand die Zunge zu süßen Schmeicheln verleitet. — Diesen prüfenden Kämpfen ist ein armes Mädchen, welches also kein Vermögen besitzt, so leicht nicht ausgesetzt, denn sie weiß von allem Anfang an, daß nur ihre Person allein Neigung hervorzurufen im Stande gewesen sein kann.

Wie oft kommen gerade reiche Mädchen dazu, die Aermsten zu beneiden, zum Theil, weil sie gar nicht wissen, welche bittere Entbehrungen positive Armuth mit sich bringt, zum Theil, weil sie ihrer Stellung, ihren Verhältnissen so manches Opfer bringen müssen, welches das Schicksal von ihren minder begüterten Schwestern nicht fordert.

Unwillkürlich fällt uns eine Anekdote ein, welche man sich von einer kleinen Prinzessin erzählt und die so bezeichnend für den Idenengang der Reichen ist. Man machte die vornehme kleine Dame auf ein Mädchen aufmerksam, welches so arm sei, daß ihm sogar das Brod mangle, und da erwiderte die Prinzessin: „Ja, wenn sie kein Brod hat, weshalb ist sie denn nicht lieber Kuchen?“

Wie lautet doch das biblische Wort? „Fürwahr, ich

sage Euch, eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, denn ein Reicher in's Himmelreich.“

Erschrecken Sie nicht ob dieses Citates, liebenswürdige Leserinnen; fern sei es von uns, behaupten zu wollen, man müsse den Schätzen dieser Erde entsagen, um eines friedlichen Lebens und eines seligen Todes theilhaftig werden zu sollen — wir eifern nur gegen den so häufig und in so vielfacher Gestalt auftretenden Egoismus des Reichen, dem das Verstandniß, der Sinn, das warme Herz abgeht für die Leiden seiner Nebenmenschen, und darum sagen wir, man pflege das Herz der Kinder, der heranwachsenden Mädchen, man mache sie aufmerksam auf die Entbehrungen Anderer, man erwecke frühzeitig das Mitleid, dann werden selbst Millionen keine Eisrinde zu bilden mehr im Stande sein, dann fügt man zu dem Reichthum den kostbarsten Juwel, welchen man auf Erden finden kann — die Freude am Geben. Ein derart erzogenes Mädchen, das braucht man nicht erst auf die Vortheile des Reichthums aufmerksam zu machen, das weiß, daß der größte Genuß darin besteht, mit lindernder Hand überall eingreifen zu können, wo es noth thut — und nur solchen Wesen wird der Reichthum zu einer nie versiegenden Freudenquelle! Noch eines sei uns erlaubt zu bemerken: Je mehr ein reiches Mädchen lernt, desto glücklicher wird es sein, denn einerseits zeigt uns das Wissen am allerbesten, wie nichtig und klein tausend Dinge auf Erden sind, welche wir vielleicht jahrelang für sehr wesentlich gehalten, und andererseits bleibt das Wissen allein eine Hilfsquelle und eine Trösterin, wenn durch die so häufig vorkommenden Zwischenfälle des Lebens — der Reichthum plötzlich schwindet. Aermere als das in größtem Glend aufgezogene Mädchen ist die reiche Millionärin, wenn sie sich, plötzlich ihres Geldes entblößt, der Noth gegenüber sieht, wenn sie nichts gelernt hat, als ihr Geld auszugeben, denn ungleich den Armen, an Arbeit nicht gewöhnt, sieht sie hilflos und rathlos da. Darum vergeße man niemals, selbst bei der Erziehung reicher Mädchen, daß Alles vergänglich ist — nur nicht das Wissen!

### Rundschau.

**Deutschland.** Se. Majestät der Kaiser hat am 21. Juli in Begleitung der großherzoglich-badischen Herrschaften sowie des deutschen Botschafters Grafen Münster Schloß Mainau verlassen. Nachdem Se. Majestät in Friedrichshafen dem König und der Königin von Württemberg einen Besuch abgestattet hatte, erfolgte die Weiterreise über München nach Bad Rosenheim (Oberbayern), wo der Kaiser Nachtquartier nahm. Am 22. d. setzte Se. Majestät die

Reise nach Bad Gastein fort, wo er noch am selben Tage eintraf.

Se. Majestät der Kaiser ist in offenem vierspännigen Extrapostwagen gestern Abend 6 Uhr in bestem Wohlsein in Gastein eingetroffen. Der Ort war festlich geschmückt; am Eingange desselben wie am Kaiserwege waren Ehrenporten errichtet. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft von dem Prinzen August von Württemberg, dem Statthalter Grafen Thun, dem Botschafter Grafen Beust, dem Fürsten Rohan, dem Landeshauptmann Grafen Lamberg, dem Landesforstmeister Ulrici, dem Grafen Wilhelm Bismarck und von den Ortsbehörden empfangen. Die Badegäste hatten sich zu Ehren des Kaisers mit Kornblumen geschmückt; die Damen brachten Blumen Spenden dar; von der gesammten Bevölkerung wurde der Kaiser mit lebhaftem Hurrahrufen begrüßt. — Heute hat Se. Majestät nach einer guten Nacht das erste Bad genommen und sodann in bestem Wohlsein bei schönem Wetter eine Promenade auf dem Kaiserwege gemacht.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: „Am 17. d. ist von Koblenz das nur theilweise bestätigte Erkenntniß des zweiten Kriegsgerichts in der Angelegenheit des **Großen Kurfürsten** bei dem kommandirenden General des Gardekorps, als dem Gerichtsherrn, in Berlin eingetroffen. Der Kaiser hat, dem Vernehmen nach, das kriegsgerichtliche Erkenntniß gegen den Hauptangeklagten, das auf längere Festungshaft lautet, und das freisprechende Urtheil gegen den Kapitän zur See und Kommandanten des König Wilhelm, Kühne, und den Kapitänlieutenant Klaus bestätigt, dagegen gegen den Kapitän zur See und Kommandanten des Großen Kurfürsten, Grafen v. Montz, der in dem ersten Kriegsgericht nur zu einem vierwöchentlichen Stubenarrest verurtheilt und in dem zweiten Kriegsgericht ganz freigesprochen worden war, ein drittes, das so bald wie möglich abgehalten werden soll, befohlen.“

**Oesterreich.** Am 20. d. M. fand in Wien unter dem Voritze des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath über die Eisenbahn-Angelegenheiten statt. Nach der „Montags-Review“ soll der Reichsrath um die Mitte des Monats September zusammentreten; bis dahin würden die aus der Situation sich ergebenden Modificationen des Cabinets auch vollzogen sein. — Der Kaiser hat sich nach Jschl begeben. — Die Einwohnerschaft von Hum in Bosnien gerieth am 16. d. mit der dortigen Gendarmerie in Conflict, wobei ein Ruhestörer getödtet und mehrere verwundet wurden. Der dortige Militärposten ist in Folge dessen verstärkt. Bis jetzt ist die Ruhe nicht wieder gestört worden.

### Fräulein Olivia.

Erzählung aus der vornehmen Welt Englands.

Von F. K.

(Schluß.)

„Da öffne ich ihr endlich meine hartherzigen Vaterarme, und — eine Komödie der haute volée war wieder einmal gut durchgespielt. Aber jetzt packe Dich. Mein väterlicher Fluch folgt Dir nach, — ein schöner stattlicher Fluch, der in Großbritannien und Irland den gehörigen Lärm machen soll!“

Der alte Herr riß sich los und verschwand eiligst in seiner Portefolien. Eduard sah ihm nach, — und hätte er nicht eine Wirklichkeit von zehntausend Pfund in der Hand gehabt, er hätte geglaubt, das Alles war ein gaukelnder, romanhafter Traum.

Im nächsten Augenblick lag er zu den Füßen seiner Olivia.

„Eduard!“ schrie das Mädchen, und es war wirklich ein Schrei, denn sie erschrak, wie die Thür aufflog und das Namenlose über sie hereinströmte. „Eduard! mein Eduard!“ rief sie, und — jedes andere Wort verlagte ihr. Das Paar sank sich einander zu und vier Arme zerdrückten und vier Lippen zerküßten sich und Eltern und Geschwister und Gott und Welt durften Zeuge sein. —

Eduard war vom Maler Reynolds fortgeeilt mit der zornigen Absicht, auf und davon zu gehen. Nach vier Tagen kehrte er aber wieder nach London zurück. Es war sein Vorsatz, spornstreichs zu seinem Vater zu fahren und ihm anzukündigen, daß er den Gesandtschaftsposten für Portugal anzutreten bereit sei, ein Project, wofür ihn der Vater schon längst einzunehmen gesucht, um ihn auf gute Art aus London und aus der Nähe des goldenen Engels zu schaffen. Inzwischen hatte sich das Unglück von Clementiane auch über jenes Stadtviertel hinaus und namentlich bei der

Rufscherzunft verbreitet, denn als sich Sir Eduard in das nächste Cab warf, um seine verhängnisvolle Fahrt nach St. James d. h. nach Portugal zu machen, plauderte ihm der Cabkutscher, ein redseliger Irländer, von dem Unglück seines Collegen vor und wie das schöne Mädchen mit den goldenen Haaren dabei — eine Nebenfigur spielte. Da ahnte Sir Eduard bald, daß das Unglück des Cabkutschers ihn, den Sohn des Lordkanzlers, betroffen. Neue — Begeisterung — Umkehr — und er liegt inbrünstiger als je zu den Füßen seines goldenen Engels, dem er das Alles in stammelnder Seligkeit vortrudelt.

Eduard entfernte sich bald wieder, denn es war Nacht. Was bedurfte es mehr? Er hatte sich und seiner Geliebten in einer Minute das Glück eines Lebens gebracht, und Gretina-Green konnte nicht mehr zum zweiten Male mißglücken. So juchzte er fort.

Desto übler befanden sich aber Herr und Frau Clement, welche diese Geschwisterliebe jetzt mit eigenen Augen gesehen. Ein schwerer Alp lag auf ihnen, als sie dieselbe Nacht in ihrem Bette lagen, Unter Seufzen und Aechzen ihrer Gewissensforgen schliefen sie ein und alsbald fing der Traum, dieser groteske Buchhalter der Wirklichkeit an, mit seinen Rechnungen sie zu beunruhigen. Um die Bette lamentirten sie über die bevorstehende Geschwisterhebe und weckten sich wechselseitig auf damit. Da ging ein Fragen an — „woher weißt Du?“ — „wer hat Dir gesagt?“ — und Jedes verwunderte sich über dieselbe Frage im Munde des Andern. Vertuschungen ließ sich jetzt nichts mehr. Es blieb den Eheleuten nichts übrig, als zu dem Lichte der Welt, welches Fräulein Olivia und Sir Eduard vor Jahren erblickt, nachträglich noch ein Licht zum Privatgebrauch sich anzustrecken und beim Scheine desselben die dunklen Wege der Vorlesung zu beleuchten. Bei dieser merkwürdigen, aber für die jetzige Lage höchst zeitgemäßen Entdeckung purzelte der Alp, der sie Beide gedrückt hatte, kugelrund vom Ehebetto herab und war todt — jaft darum todt, weil er so doppeldeutig gewesen!

Gewiß ein wunderlicher Casus! Die Eheleute lachten sich halb toll über die Comödie des „reinen Blutes“, bei welcher sie mitgespielt, aber von ganzem Herzen sprachen sie jetzt ihren elterlichen Segen zu dem Bette des goldenen Engels hinüber!

Olivia genas seit dem Besuche ihres Geliebten doppelt schnell und war nach acht Tagen — in Gretna-Green. Nach einem Jahre wurde dem jungen Ehepaare der erste kleine Lord in Florenz, nach einem zweiten eine Lady in Rom geschenkt, aber schon am Schlusse dieses zweiten Jahres war die verabredete Comödie zu Ende, denn es kam Alles, wie Sir Robert Walpole es vorausgesagt.

Der Hof von St. James parodierte die Romantik dieser Mesalliance und die „Exclusivus“ vom Besten lechzten förmlich nach der berühmten Schönheit des goldenen Engels. Ja, sie vertrugen Alles, nur nicht die Langweile! Sir Robert Walpole, der alte Staatsfuchs, lachte sich ins Häufchen, wie schön er — an seinen eigenen unsichtbaren Fäden bearbeitet wurde. Endlich gab er nach. Es war ein großartiger Augenblick, als der Staatsminister seine bürgerliche Schwiegertochter bei Hof vorstellte und ihr den väterlichen Kuß auf die Stirne drückte, — einen Kuß, von welchem kein Mensch ahnte, wie sehr er väterlich war! Die junge Frau aber staunte verwirrt den großen Herrn an, — und suchte irgend ein vergessenes Bild in ihrer Erinnerung. Auch erklärte ihr später der Staatskanzler — den Pfarrer aus Lincolnshire; aber mehr erklärte er ihr nicht.

Nach der offiziellen Vorstellung sagte Sir Robert zu Sir Eduard privatim: „Du hast wacker geschwiegen, mein Junge; sie war so ehrlich-gerührt und dankbar bei meinem Segen, daß man deutlich sah, sie spielt die Comödie nicht selbst, die ihr mitgespielt worden. Aber das Beste zu unsrer Ausöhnung haben doch deine zwei kleinen Italiener gethan, die mir so rasch über den Hals kamen. Prächtige Kinder.“

Wer die Privatgeschichten Englands kennt, der weiß, daß Lady Walpole, einstige Fräulein Olivia Clement und

**Frankeich.** Die Senatoren und Deputirten der bonapartistischen Gruppe der „Berufung an das Volk“ haben am Sonnabend den Prinzen Jerome als Chef der bonapartistischen Partei proclamirt. Alle Mitglieder mit Ausnahme des Herrn Paul de Cassagnac waren anwesend. — Bourbaki, unter Mac Mahon Gouverneur von Lyon und beim Rücktritt desselben in den Ruhestand versetzt, hat sich der Republik unterworfen. In einer officiellen Erklärung an den Präsidenten Grévy sagt er, er würde künftig jeder Wiederaufrichtung des Kaiserreiches feindlich entgegenreten, da der directe Erbe Napoleons III. todt sei und er gegen den Prinzen Jerome keine Verpflichtungen habe. — Der Senat nahm mit 153 Stimmen gegen 116 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Verlegung der Kammern nach Paris, mit der von der Deputirtenkammer beschlossenen Modification an, wonach den Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer das Recht der directen Truppenrequisition zustehen soll.

**England.** Ueber den Zulu-Krieg wird aus Capetown vom 4. d. Mts. gemeldet, daß Lord Chelmsford am 30. Juni seinen Vormarsch fortgesetzt hat und bis zehn Meilen von Ulundi vorgerückt ist. Den Abgesandten Cetewayo's war eröffnet worden, daß die Feindseligkeiten gegen die Zulus nur dann eingestellt werden würden, wenn Cetewayo die ihnen bereits früher mitgetheilten Bedingungen angenommen habe. Dieselben bestehen bekanntlich in der Entwaffnung der Zulus, der Zurückgabe der bei Sandula erbeuteten Kanonen und der Bezahlung der Kriegskosten durch 15,000 Ochsen. — General Wolseley war am 2. Juli in Port Durnford eingetroffen. Gegen 700 Zulus hatten sich mit etwa 600 Stück Vieh den Engländern übergeben.

**Rußland.** Generaladjutant Ignatieff ist durch kaiserlichen Ukas vom 14. d. zum zeitweiligen Generalgouverneur der Stadt Nishni-Novgorod und des gleichnamigen Gouvernements für die Dauer des dort abzuhaltenden Jahrmärkts ernannt worden. — Der Generalgouverneur von Petersburg hat eine vom 17. d. datirte Verfügung erlassen, wonach im Falle der Entdeckung geheimen Druckens oder Lithographirens von regierungsfeindlichen oder revolutionären Schriften, so wie bei dem heimlichen Verkauf oder bei jeder sonstigen Ueberlassung von Drucklettern an dritte Personen nicht nur die unmittelbar Schuldigen, sondern auch die Eigentümer und Pächter der betreffenden Druckereien unter vorläufiger Verhaftung gezogen, die betreffenden Druckereien und lithographischen Anstalten aber geschlossen werden sollen.

**Bulgarien.** Die Unruhen bei Nasgrad wurden sofort unterdrückt. Von dem aufständischen Mohamedanern sind 200 im Kampfe gefallen. — Fürst Alexander richtete unterm 12. d. eine Depesche an den Kaiser von Rußland, in der er seine Ergebenheit, Verehrung und Erkenntlichkeit für die bewiesenen Wohlthaten ausdrückt. Der Zar hat dem Fürsten 10 Kriegsdampfer zum Geschenk gemacht, welche jetzt in Dofia befinden. — Der Fürst hat ein conservatives Ministerium berufen: Burmov Ministerpräsident und für das Innere, Grefow für die Justiz, Balabano für das Aeußere, Parinzow für das Kriegsministerium, Petichwitz für die Finanzen.

**Türkei.** Die Pforte trifft an der griechischen Grenze ernste militärische Vorbereitungen. 20 frische Bataillone sollen für den Dienst in Thessalien und Epirus bereit stehen. Nach langwierigen Beratungen hatte das Cabinet beschloffen, Prevesa und ungefähr 60 Ortschaften des Epirus abzutreten. Aber die Generalstabs-Offiziere wollen Prevesa als den Schlüssel und einzigen Hafen Süd-Albaniens nicht preisgeben. Auch nehmen die Albanesen ganz Epirus für sich in Anspruch und man spricht davon, jede Concession abzulehnen und die Albanesen zu beauftragen, die Griechen zurückzuweisen. — In Erzerum kam es am 14. ds. in mehreren Stadttheilen zwischen Armeniern und Persern zu Reibungen und Gänbeln, in dessen wurde die Ordnung schnell wieder hergestellt. In den übrigen Gegenden des Landes herrscht vollständige Ruhe.

**Memphis,** 21. Juli. Die Zahl der in Folge des gelben Fiebers eingetretenen Sterbefälle ist stark gestiegen.

Die Flucht der Einwohner dauert fort. Für die hier zurückgebliebenen hat die Regierung Nahrungsmittel abgefordert.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Kaiserlich Russischen Generalmajor Wladimir Zuboff; II. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Kaiserlich Russischen Obersten und Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 67, Tarutino, von Pavalo-Schweykovsky, dem Kammerherrn Ihrer Majestät der Königin von Schweden und Norwegen, Henri von Stockenström, dem Königlich Preussischen Geheimen Justizrath, Professor Dr. Thöl in Göttingen; III. das Ritterkreuz II. Classe: dem Kaiserlichen Postinspector Mübmann in Oldenburg; IV. das Ritterkreuz II. Classe mit den Schwerdtern: dem Kaiserlich Russischen Second-Lieutenant vom Infanterie-Regiment Nr. 67, Tarutino, Schirfoff.

Nachdem die letzten Tage der vorigen Woche einige sonnige Tage gebracht hatten und hier wirklich einmal ein ganzer Tag ohne Regen verlaufen war, schlug mit Beginn der laufenden Woche das Wetter wieder um, und es hat seit Sonntag wieder wie bisher **jeden Tag geregnet.** Ueberhaupt kommen fast überall her Berichte von fast unaufhörlichen Regengüssen, und die Landwirthe befürchten, wenn nicht bald die Witterung zum Besseren, auch in Beziehung auf Wärme, umschlägt, eine Mißernde.

Gestern Nachmittag verschied nach längerer Unpäßlichkeit einer unserer ältesten Mitbürger, der **Hafenmeister S. Kaiser** am Stau, in dem hohen Alter von 87 Jahren. Körperliche und geistige Frische war dem Verstorbenen im seltenen Maße verblieben, so daß derselbe fast bis in die letzten Tage seines Lebens seinem Beruf obliegen konnte. Er ruhe in Frieden!

Vor nicht langer Zeit machten wir unsere ländlichen Leser darauf aufmerksam, wie wichtig es für sie sei, ihre Feld- und Gartenfrüchte bei der Oldenburgischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, welche auf Gegenseitigkeit beruhe, gegen **Hagelschlag** zu versichern, denn der Beitrag sei ein so geringer, daß derselbe kaum in Frage komme; in den letzten 7 Jahren habe derselbe durchschnittlich nur 35 Pf. für 100 Mk. Versicherungs-Summe betragen, wobei noch ein Reservefond von circa 12,000 Mk. habe angesammelt werden können. Wie Recht wir damit hatten, den Landmann daran zu erinnern, seine Früchte nicht unversichert zu lassen, sehen wir jetzt an der Gemeinde Schwei, in welcher am 4. d. Mts. ein heftiger Hagel gefallen ist, welcher eine große Menge von Feld- und Gartenfrüchten vernichtet hat, während in der ganzen Gemeinde nur eine Person, der Lehrer, seine Feld- und Gartenfrüchte versichert hatte, und welcher jetzt auch nur allein auf Ersatz des verursachten Schadens zu rechnen hat. Die Schwei'er gingen zu ihrem Schaden von dem trügerischen Grundsatz aus, daß es in ihrer Gemeinde nicht hageln würde, weil bei ihnen seit undenklichen Zeiten nie Hagel gefallen sei. Sie sind jetzt ja wohl durch Schaden klug geworden, und werden im nächsten Jahre sicherlich von der Versicherung Gebrauch machen, die sich ihnen auf so billige und bequeme Weise darbietet.

Im Verlage der Herren **Bültmann & Gerriets** hieselbst erschien soeben ein **Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften** des Herzogthums Oldenburg mit Angabe der Bezirke der Postanstalten, von denen die Bestellung der Sendungen erfolgt, nebst einer am Schluß beigegebenen Zusammenstellung der im Umkreise von 10 geographischen Meilen von der Postanstalt in Oldenburg zur Zeit bestehenden Postanstalten. Preis cartonirt 1 Mark.

— Dieses sehr einfach und praktisch eingerichtete Büchlein dürfte für jeden Geschäftsmann sowohl als auch für Behörden und Beamte unentbehrlich sein und war längst ein Bedürfniß, da ein früher erschienenenes ähnliches „Ortschafts-Verzeichniß“ längst vergriffen und nicht mehr zu haben war. Wir zweifeln daher nicht, daß sich dieses neue Verzeichniß bald bei allen Geschäftsleuten u. s. w. einbürgern wird.

Aus **Wangerooze** gehen uns heute von befreundeter Seite folgende „Neueste Nachrichten“ zu:

„Unser allgemein beliebter Freund und Mitbürger M. aus Oldenburg ist mit einer seltenen Einhelligkeit zum Commandanten von Wangerooze“ erwählt worden, worüber Badegäste und Infulaner hoch erfreut sind. Vielleicht findet sich infolge dieser Wahl noch mancher Oldenburger veranlaßt, uns hier zu besuchen, wobei wir bemerken, daß noch Platz sowohl bei den Infulanern als auch bei Herrn Gastwirth **Stülke**, welcher wegen seiner guten und billigen Bedienung mit Recht empfohlen werden kann, vorhanden ist. Auch ist das Wetter hier, wenn es auch zu wünschen übrig läßt, immer noch besser als in Oldenburg. Straßenlaternen und Nachtwächter haben wir hier freilich nicht, dafür aber schönes Aaricher Bier, obgleich unser neuer Commandant sich mehr für Cognac und Dornat interessirt. Den Haupt-sammelpunkt haben wir im Kurhause bei Herrn Capitain **Geßell**, welcher sich großer Beliebtheit erfreut. Unser Commandant hat auch bereits einen großen Seeadler geschossen, welcher sich schon auf dem Wege nach Oldenburg befindet. Wer also noch kommen will, der komme bald. Logis, Essen, Trinken u. s. w. ist hier ganz vorzüglich und, was die Hauptsache ist, billig. Nächstens mehr. Grüßen Sie alle Oldenburger von Ihrem ergebenen X.“

## Aus Oldenburgs Vergangenheit.

### I. Der Aufstand an der Niederweser im Herzogthum Oldenburg im Frühjahr 1813.

(Fortsetzung.)

5.

Die Insurgenten rücken in Blexen ein. Der Kanonendonner beflügelte die Schritte der von Abbehausen und Alens ausrückenden Insurgenten und die nach Blexen geflüchteten Franzosen sahen nun kein anderes Rettungsmittel, als selbst mit den Einwohnern von Blexen zu capituliren. Sie begaben sich in den Schutz derselben und baten um freien Abzug, Transport nach Barel, wo sich noch Franzosen befanden, und Auslieferung ihrer auf der Batterie befindlichen Effecten. Um diese zu erhalten, begab sich eine Deputation von Blexen dahin, konnte aber die Sachen des Capitains **Carlier** nicht anders erlangen, als indem sie sich verbürgte, daß die Kanoniere ihren rückständigen Sold ausbezahlt erhalten sollten.

Unterdeß waren jedoch die Insurgenten ins Dorf eingerückt und hatten, indem sie in die Häuser eindringen, die Bewohner gezwungen, sich ihnen anzuschließen, zugleich aber allenthalben Bewirthung mit geistigen Getränken gefunden. Wo sie nicht freundlich aufgenommen wurden, da suchten sie durch den Vorwurf französischer Gefinnung und durch Drohungen allerlei Forderungen geltend machen.

Das Unangenehmste für die Einwohner von Blexen war, daß dieser wüthende und betrunkene Haufe sich der Effecten des Capitains **Carlier** bemächtigte, die man von der Batterie her in ein Haus gebracht hatte. Es wurde Mehreres in diesem Hause beschädigt, die Koffer des Capitains wurden herausgeschleppt, in seiner Gegenwart und seiner Bitten ungeachtet durchsucht. Es gelang ihm dennoch, die Koffer, aus denen dem Vermuthen nach nichts Bedeutendes, als eine goldne Uhr, entwandt worden, zu retten und nach der Mairie zu schaffen, wohin sich auch die Franzosen begaben, die sich zur Reise anschickten, und was sie noch verkaufen konnten, zu Gelde machten.

Ladenmamsell auf Ball-Mall, noch vieler Söhne und Töchter Mutter wurde. Eine der letzteren trat sogar durch Heirath mit einem Herzog von Gloucester in nahe und directe Verwandtschaft zu dem herrschenden Königshause von England, so daß sie das Dogma vom „reinen Blute“, welches ihre schöne Mutter so neckisch zu illustriren angefangen, bis in die höchsten Sphären hinauf zu illustriren fortfuhr. Aber — wer möchte den Stammbäumen dieser Sphären so scharf auf die Wurzeln sehen? Es hieße die Sterne am Himmel und den Sand am Meere zählen! Wir konnten uns füglich genügen lassen, aus tausenden eine Geschichte zu wählen, um diesen aristokratischen Glaubensartikel den blinden Heiden zu predigen. Sie sind mitunter sehr schlimm, diese Geschichten: wir wählten, schmeicheln wir uns, eine der unschuldigsten und vor allem — der drohlichsten. Denn nicht bald dürfte der kleine blinde Amor mit Menschenherzen und Grafenkronen ein so muthwilliges Doppelspiel getrieben haben! Es erinnert an die glänzendsten Zeiten seiner olympischen Herrschaft, wo seine Heldenthaten noch ein Ovid verewigte und nicht eine so schwache Feder wie die unsrige.

Aber — was sagte der siebzehnjährige Lehrling von der Drogenhandlung zu dieser ganzen Geschichte? Wir wollen nicht hoffen, daß er in die Themse gesprungen ist, oder einen tragischen Theaterdold geübt hat. In der That enthielt er sich solcher Narrheiten. Die Entdeckung, daß er sich zum Nebenbuhler eines Walpole aufgeworfen, beschämte ihn mächtig. Sie beleuchtete ihm grell und tief das Kindische seines Zustandes; aber hochgenuth wie der Manntrabe war, zeitigte diese erste jugendliche Krisis seinen ganzen Charakter. Er entpuppte sich rasch zum Lebenspraktiker. Er etablirte sich wirklich mit seinen tausend Pfund von der Bischofs-seute, war mit zwanzig Jahren ein fertiger Kaufmann und heirathete mit vierundzwanzig die kleine Maudlin, die jüngere Schwester **Oliviens**, welche, zwar nicht im Genre des goldenen Engels, aber eines der hübschesten Mädchen geworden. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo er mit Schwä-

gerin **Walpole** die definitive Versorgung Vater **Adams**, vulgo Meister **Chamäleons** verabredete. Diesen Mann zu versorgen war schwer. Mit Geld mußte er nicht umzugehen, und Dienste und Aemter hielt er auf die Länge nicht aus. Richard nahm ihn also scheinenshalber zum Companion an. Er schickte ihn auf Reisen, die nicht nöthig waren, ließ ihn Geschäfte machen, die er zuvor schon ins Kleine gebracht und sorgte nur für das Eine: daß er ihm bloß im Kleinen schabete, wenn er ihm im Großen nichts nützte. In dieser Scheinwelt voll Bewegung und Wechsel war Meister **Chamäleon** ganz wie zu Hause. Richard zahlte ihm sein Taschengeld in der schmeichelhafte Form von „Geschäftsanteilen“; was er ab und zu verpfuschte, ersetzte **Lady Walpole**, der gute **Adam** aber hielt sich für die Seele der Firma, in die er verliebt war, wie in eine schlaue Kockette, die — einen Andern erhört. Kurz, es war die wunderlichste Compagnie eines alten Kindes und eines jungen Praktikers.

Daß unsere Geschichte glücklich und ohne das Dfer eines Menschenlebens sich endet, hatte **Olivia** allerdings mit ihrer Arm und Kopfwunde bezahlt. Der unglückliche **Psarrvikar**, der sich aus dem Fenster gestürzt, kam nämlich nur dadurch mit dem Leben davon, daß er auf **Oliviens** Wagenpferd gefallen, wodurch diese und ihr Kutscher freilich zu Mitleidenden geworden, für den Stürzenden dagegen die gefährlichste Heftigkeit des Falles gebrochen wurde. Es gelang, ihn zu retten. Zwar bedurften die Verletzungen seines Schwachen, vom Alter und Seelenleiden entkräfteten Körpers einer langen und sorgfältigen Pflege bis zu seiner gänzlichen Wiederherstellung. Mehr als eine Wadetur wurde versucht, und ohne die Hand eines edlen Gönners wäre er wohl verloren gewesen. Aber . . . **Sir Eduard Walpole** unterstützte den Mann mit wahrhaft englischer Großmuth und versorgte ihn zuletzt, da er als Geistlicher unmöglich geworden, auf einem seiner Güter als Aufseher.

Aber wir hatten Unrecht zu sagen, unsere Geschichte

habe kein Menschenleben gekostet. Das that sie doch. **Dr. Tippleton**, der unbarmherzige Bischof, war in einem fürchterlichen Zustande, als er sich um die schwere Summe von zweitausend Pfund so sinnreich gebüßt sah. Es war ihm, als dürfe er künftig nur noch von Wasser und Brod leben. Eine entsetzliche Krisis! Da plötzlich kam ihm ein Strahl von oben. Er erinnerte sich, daß er allzeit offene Tafel bei **Sir Hugh Smithson** habe, jenem Rufsichersenkler, welcher durch eine Heirath zum Grafen von Northumberland succedirt war. In diesen Stab hielt er sich jetzt. Es war das erste Fünkchen von Lebensluft, das die faule Lympe des Branners wieder erwärmte. Mit Sehnsucht zählte er die Minuten zum Abendempfang. Er war beim Souper des gaffreien Lords heute der erste Gast und auch noch der letzte. Aber leider befiel er sich in Speise und Trank eines so hübschen Uebermaßes, daß er Nachts in seinem Bette buchstäblich plagte. Man fand ihn morgens als Leiche. —

## Humoristisches.

Die Seufzer.

Er ging mit ihr spazieren  
Im Mondenschein am Bach;  
Sie liebten sich so zärtlich  
Und seufzten O! und Ach!  
Sie sind nunmehr verehlicht,  
Sie geh'n nicht mehr am Bach —  
Sie sitzen in der Stube  
Und seufzen O! und Ach!

„Das Wort Souffleur läßt sich doch gar nicht in's Deutsche übersetzen!“ meinte Jemand im Theater. „O warum denn nicht?“ meinte ein Anderer: „Kastengeist!“

## Abzug der Franzosen aus Blexen.

Die hereinbrechende Nacht machte dem Getümmel des Tages ein Ende. Man verschaffte den Franzosen mit vieler Mühe unentgeltlich Pferde und Wagen, verschaffte sie mit Speise und Trank, ja selbst noch mit etwas Geld, da sie über den Verlust desselben klagten, gab ihren Kindern warme Kleidungsstücke, und wünschte ihnen, in der Hoffnung, sie nie wieder zu sehen, Glück auf die Reise. Sie schieden mit Versicherungen der Dankbarkeit, aber wohl nicht ohne innerem Groll im Herzen. Einige Kanoniere, denen ihre Furchtsamkeit Spaß machte, vermehrten solche noch dadurch, daß sie ihnen nachschossen, indes kamen sie, ohne weiter beunruhigt zu werden, wohlbehalten nach Barel. Es waren vier Männer, drei Frauen und vier Kinder, welche so nach einem Aufenthalt von 1½ Jahren Blexen verlassen mußten, wohnen die Männer vorläufig auf fünf Jahre commandirt waren.

In Blexen athmete man froh auf, als sie fort waren, denn man glaubte vor allen Unannehmlichkeiten sicher zu sein, man ahnte nicht, welche schreckliche Folgen dieser 17. März haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

## Schädliche Speisen und Getränke.

Wohlgemeinte Rathschläge eines Vaters an sein Söhnlein.

Setze Dich zu mir, Söhnlein, höre auf meine Worte und merke Dir wohl, was gut zu essen sei, und vor welcher Speise Du Dich zu hüten habest. Denn die Fälschung der Nahrungsmittel geht stark in Schwunge und Du kannst nicht jeden Augenblick erst beim Reichsgesundheitsamt anfragen, ob Du etwas essen sollest oder nicht. Manches aber, was Deinen Magen wohlgefällt, ist Deinem Magen ein Mörder; und was Deinem Gaumen gutdünkt, ist oft in der Hölle gewürzt. Damit Du gesund bleibest und Dir lange das Leben bewahrest, so merke Dir jetzt besonders, was für Speise Deinem Leibe Schaden bringt und übel zu essen ist. Und da nun überall zur Speise ein Trunk gehört, auf daß sie besser hinunter gleite, so sei Dir gleicherweise bedeutend und angezeigt, welcher Art Getränk Dir heilsam und welches zu vermeiden.

\* \* \*

Vor allen Dingen entage dem Genuß des **Fleisches**, wie ein gerechter Vegetarianer. Denn der Braten verrieth es Dir nicht, was dem Thierlein, auf dem er gewachsen, fehlte und was für ein Ende es fand. Er sagt Dir nicht, ob ein ehrlicher Metzger es schlachtete, oder ob ein heimtückischer „Kaltblütiger“ es erst in Empfang nahm, als der Thierarzt es schon aufgegeben hatte und achselzuckend davon gegangen war. Der Leber kannst Du es nicht anmerken, wie die Milz aussah, in deren Nachbarschaft sie früher geessen. Das Eisbein zählt dir nicht die fünf Milliarden „Trichinen“ auf, von denen es möglicherweise bewohnt ist. Oder kannst Du wissen, was in der Tiefe des Ragoüts lauert, wenn es angerichtet vor Dir steht? Oder giebt die Wurst Dir Antwort auf irgend eine Frage, die Du an sie richtest, wenn Du auch noch so sehr auf sie einschneidest? Oder kannst Du dem Fricassée in die Seele schauen? Oder vermagst Du die Geheimnisse der Boulette zu ergründen? Da Du auf solche Fragen hartnäckig stumm bleibst, so weiß ich Dir keinen anderen Rath zu geben als diesen: **Enthalte Dich gänzlich des Fleisches!**

\* \* \*

**Enthalte Dich gänzlich auch des Weines!** Bedenke, daß von 100,000 Flaschen kaum ein Becher voll auf einer wirklichen Rebe gewachsen ist; alles Uebrige ist gebraut worden in den Herentüchern der Fabrikanten. Geh doch die Sage, daß schon Noah, der doch ein sehr frommer Mann war, nachdem ein Paar schlechte Jahre gekommen waren, ein wenig zu fälschen anfang. „Der Wein erfreut des Menschen Herz! Aber was nützt das, wenn er den Kopf angreift, die Beine lähmt und den Magen umkehrt.“ „In vino veritas!“ sagt der Lateiner. Ist aber die Wahrheit immer schon schwer zu vertragen, um wie viel mehr muß sie es sein, wenn sie aus rother Anilinfarbe oder aus Holzessig, Fuselöl und Lumpenzucker besteht. Ehe Du aber dergleichen tränktest, wäre es ja besser, Söhnlein, Du griffest direct zur Tintenflasche oder zur Lauge. Da Du nun, so Du Wein verlangtest, niemals wissen kannst, was für eine bishäuliche Giftmischung man Dir zapfen wird, so sei Dir hiermit noch einmal der eindringliche Rath erteilt: **Enthalte Dich des Weines!**

\* \* \*

Mache es aber nicht wie der gerechte Vegetarianer, der zwar auf Fleisch und Wein verzichtet, dafür aber um so heftiger sich auf den **Gimbeerfaß** stürzt, um denselben ohnweisse hinabzuschlürfen. Denn ob auch die Gimbeeren noch wohlfeiler wären als die Brombeeren, der richtige Fälscher würde doch bald einen Stoff finden, der noch billiger ist und zur Täuschung sich eignet. Und er hat ihn bereits gefunden. Denn was Du als Gimbeerfaß schlürfest, ist meistens eitel Fuchsin, in Wasser gelöst, schön himbeerroth anzuschauen, aber ungesund giftig. Und sind erst vor Kurzem viele Leute in einem nicht unbekanntem Vergnügungsorte damit vergiftet worden. Darum meide den **Gimbeerfaß!**

(Fortsetzung folgt.)

## Krieger - Zeitung.



Oldenburg, den 24. Juli.

In jedem Vereine, er mag groß oder klein, ein politischer oder ein nicht politischer sein, kommt es vor, daß unter seinen Mitgliedern Meinungsverschiedenheit herrscht und das ist gut, denn sonst wäre es nicht notwendig, die Angelegenheiten eines Vereins in seinen Versammlungen zu berathen. Auch in unserm Kampfgenossenverein herrschen zuweilen Meinungsverschiedenheiten, welche bislang immer glücklich und ohne viele Placereien ausgeglichen sind, doch augenblicklich — es handelt sich um die Abhaltung des diesjährigen Stiftungsfestes — will die Sache nicht so gut vom Stapel laufen.

Unser Stiftungsfest, welches in früheren Jahren im Monat April resp. im Mai gefeiert wurde, ist in diesem Frühjahr auf Antrag des Vorstandes durch Vereinsbeschluß bis in die Sommermonate verschoben und ist diesem Beschlusse gemäß dasselbe nunmehr in nächster Zeit, jedenfalls vor dem Ausrücken unserer Vereinsmusikcapelle zu den Herbstübungen, also spätestens in der ersten Hälfte des Monats August abzuhalten. Zu dem Ende wurde in der Versammlung am 3. Juli die Angelegenheit vom Vorstande zur Sprache gebracht und beschlossen, da das sonst zu diesem Zweck wohl benutzte Lokal, die „Union“, nicht ohne Schwierigkeit zu haben, auch an einem Sonntage ein sonstiges geeignetes Lokal nicht disponibel sei, das Fest am Mittwoch, den 6. August, im Ziegelhof zu feiern. Infolge dieses Beschlusses setzte sich sodann ein Mitglied des Vorstandes mit dem Ziegelhofswirthe, Herrn Brötje, in Verbindung, theilte ihm mit, daß sein Lokal durch Beschluß der Versammlung zur Abhaltung des Stiftungsfestes außersehen sei und ein in der nächsten Versammlung zu wählendes Festcomitee alles Nähere mit ihm verabreden werde, worauf von Herrn Brötje geantwortet wurde, daß das Lokal an dem bezeichneten Tage zur Verfügung stehe und er für eine gute Ausschmückung desselben, sowie für brillante Beleuchtung des Gartens Sorge tragen werde. Soweit ging die Sache also ganz glatt ab. Als aber in der nächsten Versammlung die Wahl des Festcomitees vorgenommen werden sollte, wurde aus der Versammlung mitgetheilt, daß der Wirth des Lindenhofs sich bereit erklärt habe, sein Lokal am Sonntag, den 3. August, behufs Abhaltung des Stiftungsfestes, herzugeben und wurde dieses Anerbieten, bei der unrichtigen Weise vorgenommenen Abstimmung, (unrichtiger Weise, weil sie nicht hätte vorgenommen werden müssen), trotzdem mit dem Ziegelhofswirthe bereits ein Abkommen getroffen war, von der Versammlung angenommen. Das hierdurch compromittirte Vorstandsmitglied, welches die Verhandlungen mit dem Wirth des Ziegelhofs geführt hatte, beantragte darauf mit 9 anderen Mitgliedern die Berufung einer außerordentlichen Versammlung, welche am 23. d. M. stattfand und von über 100 Kameraden besucht war. In derselben wurde trotz gemachten Vorstellungen von Seiten des Vorstandes, sowie mehrerer anderer Kameraden, der Lindenhof mit 53 gegen 45 Stimmen als Festlokal gewählt, 6 Kameraden enthielten sich der Abstimmung. 3 Mitglieder des Vorstandes erklärten darauf ihren Rücktritt aus demselben. Mit Recht wurde von mehreren Kameraden eine Aufforderung in der Mittwoch-Nummer der „Oldenburgischen Anzeigen“, nach welcher alle Kampfgenossen, welche wünschten, daß das Stiftungsfest im Lindenhof gefeiert werde, aufgefordert wurden, in der außerordentlichen Versammlung zu erscheinen, getadelt, weil durch diese der Öffentlichkeit bekannt gegeben sei, daß im Vereine Uneinigkeit herrsche, und wurde die Wahl eines Ehrengerichtes beantragt, um möglichen Falls den Urheber dieser Aufforderung festzustellen. Ein Mitschuldiger meldete sich sofort in der Versammlung, indem er angab, die Beförderung der Annonce an die Redaction der Anzeigen besorgt zu haben, ohne jedoch den Verfasser derselben zu nennen. Nach späteren Kundgebungen soll dieselbe vom Wirth des Lindenhofs ausgegangen und hätte sich demnach der Beförderer als Werkzeug dieses Herrn benutzen lassen.

Wie schon im Anfange dieses gesagt, treten in allen Vereinen Meinungsverschiedenheiten zu Tage und sind diese, wenn einigermaßen vernünftig gehandelt wird, bald auszugleichen, doch wenn sich Mitglieder eines Vereins dazu hergeben, die Interessen eines Wirths, mit Hintenansehung derjenigen ihres Vereins, zu verrathen, so sieht es etwas schlimm aus und hat ein solcher Verein nichts nothwendiger zu thun, als solche Mitglieder unschädlich zu machen.

Besonders in einem Kampfgenossenverein, für welchen die Kameradschaft die Basis bilden soll, dürfen Mitglieder, welche, wie vorhin gesagt, handeln können, nicht geduldet werden. Man sieht hier deutlich, daß diese Mitglieder nur ihr eigenes Interesse verfolgen, ihnen aber das des ganzen Vereins wenig oder vielleicht garnicht am Herzen liegt. Das zu wählende Ehrengericht wird hoffentlich die Angelegenheit energisch verfolgen, damit dieselbe bis ins Kleinste aufgeklärt wird.

Es handelt sich nun zunächst darum, die einmal entstandene Uneinigkeit in Betreff des abzuhaltenden Stiftungsfestes zu bewältigen und ist zu diesem Zwecke gleich nach Schluß der Versammlung am Mittwoch, eine Anzahl wohlgesinnter Kameraden zusammengetreten, um nochmals die Berufung einer außerordentlichen Versammlung zu erwirken und zu dieser den Antrag zu stellen, das Stiftungsfest in diesem Jahre ganz ausfallen zu lassen. Es wird dies der beste Weg sein, um sich aus der geschaffenen Lage zu befreien und werden demnach hierdurch alle Kameraden, welchen daran liegt, daß im Vereine kameradschaftliche Einigkeit herrsche, gebeten, zu erscheinen und dem Antrage auf

Ausfall des diesjährigen Stiftungsfestes ihre Zustimmung zu geben.

Einigkeit macht stark!

## Notizen.

Zu der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars hat **König Kalakana von Hawaii aus Honolulu** ein originelles Geschenk für die Kaiserin Augusta gesandt, nämlich ein Halsband von Kukul-Nüssen (Lichtnußbaumnüssen). Das Halsband besteht aus 21 durch Goldringe verbundenen Nüssen; die größte derselben in der Mitte trägt das königl. Monogramm in Gold, während die andern abwechselnd mit dem Kreuz des Rothten Adler-Ordens, dessen Inhaber König K. ist, und mit gekreuzten Schwertern und Kronen geschmückt ist.

Am 19. Juli wurde in München eine **Falschmünzerei** entdeckt, welche sich mit Fabricirung von 10-Mark-Goldstücken beschäftigte. Mehrere Münzen, Stangen und sonstige Werkzeuge, sowie eine nicht unbedeutende Korrespondenz, welche die Falschmünzer, die ausgebreitete Verbindungen hatten, unterhielten, wurden in gerichtlichen Gewahrsam genommen und ein anwesendes Mitglied verhaftet.

Die Stadt Erlangen ist am Freitag Abend 7 Uhr durch ein **entsetzliches Unglück** in die größte Aufregung und Bestürzung versetzt worden. Von dem Hause des Hand- schuhfabrikanten Fleischmann in der Liliengasse stürzte die eine Hälfte ganz plötzlich und, wie es scheint, ohne besondere vorherige Anzeichen nieder, fast das ganze Dach quer, von der Vorder- gegen die Hinterseite mit sich herabreichend. Zwei blühende Töchter des Besitzers, 17 und 20 Jahre alt, die in dem oberen Stocke mit Nähen beschäftigt waren, wurden leider von den stürzenden Balken getroffen, die eine tödtlich, die andere athmete noch schwach, als sie unter dem Schutt hervorgezogen wurde. Ein vor wenigen Wochen begonnener, an das halb eingestürzte, schon ältere Haus anstoßender Neubau wurde durch den Einsturz sehr beschädigt.

Der **Redakteur** der Wandsbeker Zeitung war zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er den dortigen Staatskassirer einen „unreellen“ Beamten genannt hatte. Kaum hatte er seine Strafe abgehüßt, so verschwand der Kassirer mit 10,000 Mark Stadtgeldern. — Welche Selbst- aufopferung!

Ein **Vergiftungsfall** hat eine Familie in Dortmund in Angst und Schrecken versetzt. Es erkrankten in derselben nämlich neun Personen, was darauf schließen ließ, daß eine Vergiftung vorliegen müsse, die nur auf den Genuß von holländischem Käse zurückgeführt werden konnte. Nur durch die Bemühungen mehrerer Aerzte und durch Eingeben von Gegengift war es möglich, den Erkrankten einigermaßen Linderung zu verschaffen. Das Käsegift ist bis jetzt noch nicht rein dargestellt worden und der Nachweis auf chemischem Wege noch nicht zu führen gewesen.

Ein **Kaiser als Zahnarzt**. Peter der Große beschäftigte sich häufig mit dem Studium der Chirurgie und spielte hauptsächlich gern die Rolle eines Zahnarztes, denn es machte ihm Vergnügen, Zähne auszuziehen. Einer seiner Offiziere benutzte diese Neigung, um sich aus einer unangenehmen Lage ziehen zu lassen. Er war in Ungnade gefallen und sollte vor dem Zaren erscheinen. Er trat vor ihn hin mit einem Tuch vor dem Gesichte und schmerzentsetzten Zügen. „Was hast Du?“ frug der Zar rauh. — „Ach, Zahnschmerzen, fürchterliche Zahnschmerzen!“ — „Seh' Dich!“ — Peter holte seine Instrumente und zog mit großer Geschicklichkeit einen angeblich kranken Zahn aus. Damit war der Zorn des Zaren vorbei und der Offizier wurde entlassen mit einem kleinen Verweise und einem Zahn weniger im Munde.

Von dem von vielen Mitgliedern des **Dsnabrücker Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht** mit Vorliebe zur Zucht benutzten **Italiener-Huhn** wurden der Redaction der „Dsnabrücker Zeitung“ 2 Eier von besonderer Schwere überliefert. Das eine wiegt 105 und das andere 95 Gramm, während sonst die Eier im Durchschnitt nur 75 Gramm zu wiegen pflegen. Die Eier rühren von vorjährigen Hühnern her. Das schwerere Ei hat die Größe eines kleinen Enteneies, das leichtere die den Eiern der Italiener Hühner besonders eigene längliche Form.

Die Sammlungen für die durch das gelbe Fieber in den Vereinigten Staaten **Nothleidenden** haben im Ganzen 29 881.40 Mk. ergeben, wovon fast die Hälfte durch Consuln der Vereinigten Staaten in Norddeutschland gesammelt ist und ein Viertel aus Berlin kam. Es betheiligten sich über 700 Geber. Der deutsche Generalconsul in New-York hat die Vertheilung der Gaben derart vermittelt, daß er 2500 Dollar einem Comitee in Memphis und 400 Dollar einem solchen in New-Orleans zuwies, und beide Comitees haben mit Sorgfalt sich der Aufgabe gewidmet, die bestehende Noth zu lindern. Es wurden 200 Doll. an Waisenhäuser und 6300 Dollar an 245 Familien gegeben. Von letzteren waren 146 des Ernährers beraubt, 44 waren durch anderweitige Todesfälle, 117 durch Krankheiten und 29 durch Arbeitslosigkeit in Noth gerathen; 9 Fälle betrafen Verwaiste. Im Namen der Unterstützten haben die beiden Comitees zu New-Orleans und Memphis warm empfundene Dankschreiben an das Centralcomitee gerichtet.

**Dumme Fragen und noch dümmere Antworten.** „Welches Thier ist das sauberste?“ — Antwort: „Der Kiterikthahn, der trägt den Kamm stets bei sich.“ — „Wann hat man die Hülle und die Fülle?“ — Antwort: „Wenn man eine Wurst hat.“ — „Wer ist dümmere, der Hirt oder das Schaf?“ — Jedenfalls der Hirt, weil er Schäfer ist.“

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von <b>Wilhelmshaven</b> und <b>Jeber</b>	8.10	—	2.0	—	8.5
Von <b>Bremen</b>	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von <b>Nordenhamm</b>	8.12	—	2.24	—	8.51
Von <b>Veer</b>	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von <b>Quatenbrück</b>	8.15	—	2.0	—	8.5
Von <b>Osabrück</b>	—	—	2.0	—	8.5

  

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach <b>Wilhelmshaven</b> und <b>Jeber</b>	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach <b>Bremen</b>	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach <b>Nordenhamm</b>	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach <b>Veer</b>	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach <b>Quatenbrück</b>	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach <b>Osabrück</b>	8.37	11.21	—	6.20	—

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 24. Juli 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,80	99,35
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	99	100
4% Stollhammer Anleihe	99	100
4% Severische Anleihe	99	100
4% Dammer Anleihe	98,75	99,50
4% Landständische Central-Pfandbriefe	98,15	98,65
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	150,10	151,10
5% Ein-Viecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,70	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	103,25
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,60	103,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,95	99,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,60	106,60
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	—
4 1/2% do.	100,50	101,50
5% Rörbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	130	—
(40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1878)	—	146
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (August 1878)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,25	170,05
" " London " 1 Sfr.	20,415	20,515
" " New-York i. Gold " 1 Doll. "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. "	—	16,85

### Marktpreise.

	Mittwoch, den 23. Juli.	Markt Pf.
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Büchbohnen, à 1/2 Kilogr.	—	40
Erbsen, junge, à 1 Kilogr.	—	15
Wurzeln 4 Bund	—	10
Blumenkohl à Kopf	—	35
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Lammfleisch " "	—	50
Kalbfleisch " "	—	35
Schweinefleisch " "	—	50
Schinken, ger.	—	70
Weißwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	65
Blumen à Pfd.	—	50
Eier à Dtz.	—	65
Butter 1/2 Kilogr.	—	90
Zwiebeln (Schalotten) à Liter	—	—
Hühner à Stück	—	90
Stachelbeeren à Liter	—	20
Mairüben à Liter	—	—
Kopfsalat 4 Kopf	—	—
Kartoffeln 25 Liter	—	1 10
Kirschen à 1/2 Kilogr.	—	25
Bereen à Liter	—	20

### Anzeigen.

**Seefeld.** Der Hausmann Gerdes zu Seefeld läßt am  
**Sonnabend, den 26. Juli d. J.,**  
**Nachm. 3 Uhr,**

auf dem von W. Müller gepachteten Lande bei der sog. alten  
Apothek zu Seefeld:

ca. 4 ha Hafer,  
und 1 1/2 ha Gerste, dem Gastw. Blohm gehörend,  
durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen.  
Kaufliebhaber ladet ein

**Carl Bätjer, Auct.**

**Rodenfircher Oberdeich.** Der Landmann Hinr.  
Willy. Rabien daselbst will zu Anfang August d. J. sein  
Vieh, Fruchte auf dem Galm, sowie Heu in Hocken öffent-  
lich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen lassen.

Der Tag, an welchem die Auktion stattfindet, wird  
demnächst näher bekannt gemacht werden.

**Carl Bätjer, Auct.**

**Moorsee.** Der Sattlermeister D. G. Nordhausen  
zu Altes, als Vormund der minderjähr. Kinder des weil.  
Arbeiters J. G. C. Frieze zu Moorsee und die volljährigen  
Erben desselben lassen am

**Sonnabend, den 2. August d. J.,**  
**Nachm. 3 Uhr,**

den Nachlaß des genannten Erblassers, als:

2 tiefige Kühe,  
1 Kuhkalb,  
1 Bett, ein Schreibpult, 1 eis. Ofen, 1 Wanduhr, 1  
Tisch, 12 Milchbalgen, 1 Butterkarne, 4 Eimer, 1 Krage-  
joch, 1 Milchborte, und verschiedene hier nicht genannte  
Gegenstände,  
öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

**Carl Bätjer, Auct.**



**Chocolade & Bonbons** in allen Sorten. **Schweizer-Käse**, stets frisch im Anschnitt, das Pfund 100 bis 120 Pf. **Bürstenwaaren** aller Art. Für Herrn Apotheker **Blaile** in Carlsruhe übernahm ich den Verkauf seiner chemischen Präparate und Verbrauchs-Artikel für die Armee, als: **Glanzlack, Geschirrlack, Armeelack, Lederlack, Schmierlack, Armeethon, Lederfett, Gewehrl, Stearinöl**, u. s. w. Unter diesen Präparaten befinden sich einige Artikel für den Privatgebrauch, als: **Mottensalz**, einziges sicheres Schutzmittel gegen Insecten beim Aufbewahren von Pelzen, Kleidungsstücken u. s. w., **Öel** für Nähmaschinen, **Naphta**, zum Entfernen aller Fettflecken aus allen Woll-Stoffen. Außerdem empfehle ich **Bier**, frisch vom Faß, Liter zu 30 Pf. und bitte ich solches beim Gebrauch in **Wasser-Caraffen** holen lassen zu wollen, ich garantire dann für blankes, schönes Bier. Die betreffenden **Caraffen** gebe ich das Stück zu 45 Pf. ab.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst, **Langestrass Nr. 6.** (neben dem Lappan), als **Uhrmacher** etablirt habe.

Mein Lager von **goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Pariser Pendulen, Regulatoren und allen Arten Wanduhren etc.** empfehle aufs Beste.

**Reparaturen** jeder Art werden unter **Garantie** billigt ausgeführt.  
**Oldenburg, den 16. Juli 1879.**

Hochachtungsvoll

**H. Lütje,**  
Uhrmacher.

## Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach  
schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

**A. C. Boschen,**  
Schüttingstraße Nr. 3.

## Torfmagazin am Prinzessinnenwege.

Verkauf von trockenem Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerfchlagen),  
und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winter-  
bedarf erbeten.

**J. F. Carstens.**

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

**Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.**

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

**Die Direction.**

### Einfriedigungsdrath

billigt

**F. Remmers.**

Bei E. Bichteler u. Comp., Hofbuchhand-  
lung in Berlin, ist soeben erschienen und zu beziehen  
durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets**  
in Oldenburg:

**Bismark's u. Moltke's**  
eigene Worte an das Deutsche Volk.

Ausgewählt von Ernst Leifner. Mit den Por-  
traits in Holzschnitt. Preis 1,50 Mark.

Enthält eine gedrängte Auswahl der eigenen Worte  
der beiden großen Staatsmänner, und zwar in abge-  
rundeten bedeutenden Aussprüchen und Prinzipien  
der wichtigsten Fragen des Staatslebens, so daß die  
Personen und der Charakter lebendig vor den Leser  
hinetreten und zu ihm sprechen.

Soeben erschien in unserm Verlage:

### Verzeichniß

sämmtlicher Ortschaften

des  
Herzogthums Oldenburg

mit

Angabe der Postanstalten, von denen die Bestellung der  
Sendungen erfolgt.

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Geschäftsmann.  
Preis: cart. 1 Mk.

Oldenburg.

**Bültmann & Gerriets.**

Dem Herrn **Restaurateur M.**  
zu seinem heutigen Geburtstag ein donners-  
des dreimaliges Hoch, daß der ganze „Bahnhof“  
und das „Hotel zum Kronprinzen“ wackelt.